

Pressespiegel Art Laboratory Berlin 2012

Preise zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und –initiativen erstmals vergeben

**Pressemitteilung
Berlin, den 07.12.2012**

Die erstmals ausgelobten Preise zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und –initiativen im Bereich Bildende Kunst werden in diesem Jahr an folgende Preisträger vergeben:

**Art Laboratory Berlin e.V.
berlinerpool e.V.
General Public / DISK-Initiative Bild & Ton e.V.
Organ Kritischer Kunst
SAVVY CONTEMPORARY e.V.
Schinkel Pavillon e.V.
WestGermany**

Mit der Preisvergabe wird das Engagement und die Arbeit der Betreiberinnen und Betreibern der Projekträume und –initiativen durch die Berliner Kulturverwaltung gewürdigt. Die Preisvergabe dient dazu, sie zu unterstützen, die vorhandene Vielfalt zu sichern und die Aktivitäten der künstlerischen Projekträume und -initiativen in Berlin sichtbar zu machen.

Die Preise sind mit jeweils 30.000 Euro dotiert.

Der Jury, die die Preisträger aus 93 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt hat, gehören an: Tatjana Fell (Künstlerin, Kuratorin), Katrin Bettina Müller (Redakteurin, Kunstkritikerin), Stéphane Bauer (Leiter Kunstraum Kreuzberg/Bethanien).

Staatssekretär André Schmitz gratuliert allen Preisträgern und wird die Preisverleihung am 27. Februar 2013 vornehmen.

Die nächste Ausschreibung zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und –initiativen im Bereich Bildende Kunst im Jahr 2013 wird im ersten Halbjahr des nächsten Jahres erfolgen.

Art-in-berlin Online-Magazine, 13. Dezember 2012

Künstlerische Projekträume und -Initiativen ausgezeichnet



Annette Stahmer, "A ist Blau", 2009 (Videostill)

Erstmals hat die Berliner Kulturverwaltung in diesem Jahr künstlerische Projekträume und -Initiativen ausgezeichnet, um das damit verbundene Engagement und die Arbeit der Initiatoren zu würdigen. art-in-berlin freut sich besonders über die Vergabe einer der Preise an Art Laboratory Berlin e.V. (mit denen wir über ein Medienpartnerschaft im Rahmen der Projektreihe "Synaesthesia" verbunden sind :)

Art Laboratory Berlin (artlaboratory-berlin.org) wurde im Jahr 2006 von einem internationalen Team von KunsthistorikerInnen und KünstlerInnen gegründet. Als nichtkommerzieller Kunstprojektraum ist Art Laboratory Berlin eine Plattform für interdisziplinäre Ausstellungsprojekte im internationalen Kontext.

Aktuell zeigt Art Laboratory Berlin noch bis Sonntag die Ausstellung "Synaesthesia / I: THE ORANGE SMELL OF NOVEMBER" (Barbara Ryan and Annette Stahmer). Diese endet mit einem Künstlergespräch mit Annette Stahmer. Außerdem findet ab 16.30 Uhr eine Finissage mit Umtrunk in Anwesenheit der Kuratoren Regine Rapp & Christian de Lutz statt.

Die anderen Preisträger sind:

berlinerpool e.V.

General Public / DISK-Initiative Bild & Ton e.V.

Organ Kritischer Kunst

SAVVY CONTEMPORARY e.V.
Schinkel Pavillon e.V.
WestGermany

Die Preise sind mit jeweils 30.000 Euro dotiert.

Der Jury, die die Preisträger aus 93 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt hat, gehörten an: Tatjana Fell (Künstlerin, Kuratorin), Katrin Bettina Müller (Redakteurin, Kunstkritikerin), Stéphane Bauer (Leiter Kunstraum Kreuzberg/Bethanien).

Die nächste Ausschreibung zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und –initiativen im Bereich Bildende Kunst im Jahr 2013 wird im ersten Halbjahr des nächsten Jahres erfolgen.

chk

Art-in-berlin. Online-Magazin, 18. Dezember 2012

A ist blau – ein Künstlergespräch mit Annette Stahmer bei Art Laboratory Berlin



Annette Stahmer: A ist blau, 2009, Installation view at Art Laboratory Berlin, © Foto: Olga Shmakova

A ist blau. E ist weiß. U ist braun; braun wie Holz. Laute werden mit Farben verbunden. Es ist das neurologische Phänomen der Synästhesie, das uns hier begegnet. In einem Video der Künstlerin Annette Stahmer blickt man von oben auf einen Tisch, an dem ihre Mutter, die Synästhetikerin Eilith le Fort, mit Wasserfarben versucht, exakt den Farbton zu malen, die ein bestimmter Wortlaut bei ihr auslöst. Es ist ihr inneres Bild, das sie hier nach außen trägt.

Anlässlich der ersten Ausstellung „The Orange Smell of November“ in der Reihe „Synästhesie“ des Art Laboratory Berlin fand am Sonntag, 16. Dezember ein Künstlergespräch mit Annette Stahmer statt. Eingangs sprach die Kuratorin Regine Rapp über die Beweggründe der Ausstellung und den Open Call von 2010, durch den sie auf die Arbeiten Annette Stahmers aufmerksam wurde.

Der Begriff Synästhesie leitet sich von den griechischen Wörtern „Aisthesis“ – „Empfindung“ und „syn“ – „zusammen“ her und bezeichnet die gleichzeitige Erfahrung zweier oder mehrerer Sinneindrücke. Basierend auf diesem Thema war es Intention von Art Laboratory Arbeiten jener Künstler auszustellen, die Synästhesie zur Grundlage ihrer Arbeit machen oder ihre persönliche synästhetische Wahrnehmung einfließen lassen. Das eigentlich neurologische Phänomen ist den Kuratoren zufolge auch ein sehr aktuelles. Im Sinne von synästhetischer Wahrnehmung spiegelt es sich in der Multimedialität unseres gegenwärtigen technologischen Zeitalters wider. Dass sich das Phänomen von gleichzeitiger Stimulation mehrerer Sinne auf unser Medien- und Computerzeitalter übertragen ließe, ist eine spannende These. Diese manifestiert sich jedoch in

Annette Stahmers Werk nur zum Teil und bezieht sich nicht auf ihre gesamte künstlerische Auseinandersetzung - wie im Gespräch deutlich wurde.

Im Falle der Mutter Annette Stahmers löst der Sound von bestimmten Wortlauten eine Farbe aus. Während der Aufbau des Videos „A ist blau.“ zunächst laborartig erscheint, hat es zugleich eine intime und poetische Wirkung. Die Art und Weise, wie die Mutter der Künstlerin ihre subjektive Wahrnehmung, ihre inneren Farben zu Papier zu bringen versucht und akustisches in visuelles Material übersetzt, ist beeindruckend. Die simplen Wörter und die Farbflächen, kombiniert mit der schönen Stimme der Mutter, haben eine beruhigende und für die Künstlerin, bedingt durch die enge persönliche Beziehung, vor allem wohlfühlende Wirkung. Es ist das Thema der Stimme und der Sprache, das Annette Stahmer interessiert. Sie besinnt sich auf einfache grundlegende Vorgänge, wie das Sprechen. Man kann die Stimme nicht sehen, doch man weiß, sie kommt aus dem Mund. Es sind die simplen Dinge, die simplen Worte, die sie faszinieren. Auch in anderen Arbeiten beschäftigt sie sich mit der Beziehung von Stimme und Schrift, sowie dem Akt des Schreibens, Schrift als Erinnerungsspur und Palimpsesten, wie sie anhand ausgewählter Ausschnitte präsentiert.

In der zweiten ausgestellten Arbeit im Art Laboratory Berlin mit dem Titel „Synästhetische Bilder I-IV“ erscheint ein schwarzer Bildschirm, während die Stimme Eilith le Forts hörbar ist, wie sie in einfachen Sätzen ihre synästhetische Wahrnehmung von Dingen beschreibt. „Die Nacht, die Nacht ist durchsichtig blau. Der Mond ist schwarz. Der Nebel, der Nebel ist weiß. [...]Die Angst, die Angst ist himmelblau.“ So wie sie für die synästhetische Wahrnehmung die Augen schließt, macht der schwarze Bildschirm deutlich, dass sich diese Vorstellung allein im Kopf abspielt. Während sie im ersten Video explizit die Farben malt, kreierte der zweite Film Bilder im Kopf, im Kopf der Mutter, sowie im Kopf des Besuchers. Die Sprache wird zum Material und lässt poetische Bilder entstehen.

Auf die Frage, ob ihre Mutter, wenn sie durch grünes Gras laufe, trotzdem die Farbe blau sehe, antwortet die Künstlerin mit dem Hinweis der unbewussten Wahrnehmung. Ihre Mutter denke nicht darüber nach. Es ist nicht der Buchstabe, der eine Farbe bei ihr auslöst, sondern einzig der Klang des Buchstabens. Dies wird auch daran deutlich, dass sie Worte wie „Hände“ in die Reihe von Wörtern mit kurzem „E“ einreicht. Dennoch äußert sich das Phänomen manchmal auch umgekehrt, so erzählt Annette Stahmer die Anekdote, wie ihre Mutter einmal durch den Garten lief, eine gelbe Blume sah und sagte: „Das ist ein I.“

Welche Ursachen gibt es für Synästhesie? Wie erklärt sie die Synästhesie ihrer Mutter? Welche Ausprägungen existieren? Am Ende des Gesprächs wird deutlich, dass die Wahlberlinerin das Phänomen der Synästhesie selbst nicht weiter erforscht hat. Doch auch wenn die Arbeiten dies nicht intendieren, drängen sich für den Besucher solche Fragen auf, die eher wissenschaftlicher als künstlerischer Natur sind. Annette Stahmers Interesse gilt dagegen allein dem künstlerischen Gehalt und dem poetischen Potential solcher Erfahrungen, sowie dem Akt an sich, also dem, was die Synästhesie mit der Sprache und Stimme macht. Wäre nicht ihre eigene Mutter Synästhetikerin, bliebe offen, ob sie sich überhaupt mit diesem Thema beschäftigt hätte.

So bleibt am Ende die Frage, inwiefern es Annette Stahmer um das Phänomen der Synästhesie selbst geht, oder ob sie dieses nicht nur für ihre Zwecke und Intentionen nutzt, was jedoch keine Schmälerung ihrer künstlerischen Leistung bedeuten würde. Vielmehr ist Stahmers Werk breiter gefächert, als dass es sich auf den synästhetischen Aspekt beschränken ließe.

Prinzenallee 34
13359 Berlin
www.artlaboratory-berlin.org
presse@artlaboratory-berlin.org
Mob (+49) 172 - 176 55 59

Es ist letztlich ein spannendes Thema, dem sich die Reihe im Art Laboratory Berlin momentan widmet. Sicherlich wird es den einen oder anderen Besucher geben, der von der Ausstellung nach Hause kommt und erst einmal den Computer zur Hand nimmt, um mehr über "blaue A's" und "weiße E's" zu erfahren.

Der zweite Teil der Ausstellungsreihe "Synaesthesia/ 2: Space and Perception" mit Arbeiten von Madi Boyd & Carrie C Firman wird am 25.1.2013 eröffnet. (26.01. - 10.03.2013)

Art Laboratory Berlin
Regine Rapp, Christian de Lutz
Prinzenallee 34, 13359 Berlin
artlaboratory-berlin.org
info@artlaboratory-berlin.org

Inka Humann



Embodiment of Time, Art Laboratory Berlin, bis 14. Oktober 2012

[Ausstellungsbesprechungen](#)

erschienen 12.10.2012 | Felix Jäger

Im letzten Teil der Ausstellungsserie »Time and Technology« schließt Art Laboratory Berlin seinen Rundgang durch die Verschränkungen apparativer und sinnlicher Zeitformen mit einer Nabelschau ab. Die Arbeiten Yasuhiro Sakamotos, Iñigo Giner Mirandas und Dave Hebbs verfolgen Übertragungsprozesse der Körperlichkeit, in denen gleichzeitig der Betrachter (Anwender) apparativ erschlossen und das technologische Gestell biologisch zurückerobert wird. Eine Besprechung von Felix Jäger.

Der japanische Künstler Yasuhiro Sakamoto und der spanische Komponist Iñigo Giner Miranda zeigen eine audiovisuelle Installation, deren Bau künstlerische und naturwissenschaftliche Arbeitstechniken aufs Engste verknüpft. Im Turnus einer exakt getakteten Murmelbahn und grafisch belebter Notationen werden die Zeitquanten klassischer und zeitgenössischer Musikstücke visuell erfahrbar. Sakamotos und Mirandas »Sichtbarer Kanon: Streichquartett ohne Streicher für vier Lautsprecher und eine Kunstmaschine« nimmt dabei Impulse aus der kinetischen Kunst auf, entwickelt den Reiz des Mechanischen aber wissenschaftlich fort. Deshalb ist weder die spielerische Subversion einer künstlerischen Sinnhoheit ausgeführt noch die Kybernetik des kapitalistischen Warenkreislaufs konterkariert. Im Gegenteil zielt die Klangskulptur auf eine Mathematisierung der Wahrnehmung und ihrer zeitlichen Reizökonomie. Allein in der hypnotischen Anziehung der mechanischen Funktion hat sich das frühmoderne Pathos menschlichen Schöpfertums erhalten. Frühe Arbeiten Sakamotos für das japanische Kinderfernsehen sind im »Sichtbaren Kanon« in die Regelförmigkeit verdichtet. Der experimentelle Impetus der Rube-Goldberg-Maschine ist aus der japanischen Ästhetik des Sinn- und Nutzlosen herauspräpariert, deren handwerklicher Überschwang wie im Chindogu die humorvolle Entleerung des Erfindergeists zelebriert.

Bei Sakamoto ist die Kunstmaschine ein mikrokosmisches Modell des Wahrnehmungsapparats, dessen komplexe Verzahnung verschiedener Reizeindrücke eine intermodale Gestalt herausfiltern soll. Der Kanon stellt dabei eine programmatische Musikform vor, deren kontrapunktische Komposition Synergieeffekte erzeugt, die sich im Hören einem strukturellen Verstehensprozess verweigern. Die apparative Visualisierung könnte daher eine Steigerung der Erkenntnisleistung hervorbringen, die nicht auf eine reflexive Vergegenwärtigung zielt, sondern auf die sensomotorische Verkörperung des Betrachters. Auf diese Weise will Sakamoto das Patt zwischen Naturwissenschaften und Kunst produktiv überwinden.

Die technologischen Formen der Regelmäßigkeit, die im Kanon wiedergegeben sind, werden in Dave Hebbs Video-Foto-Installation »Monitor« aus der geometrischen Fassung des Monitors entwickelt. Auf veralteten CRT-Bildschirmen, die wie archäologische Artefakte oder Ready-mades auf Podesttürmen thronen, durchlaufen Fotoaufnahmen die Re-Naturalisierung moderner Computertechnik. Im Laufe eines Jahres hat Hebb die Rückführung eines Fetischs des technologischen Fortschritts in den saisonalen Zyklus fotografisch dokumentiert. Die Wiedergabe auf Monitoren, die selbst dem Schicksal der Rückständigkeit anheim gefallen sind, führt das Vergänglichkeitsmotiv in den *mise en abyme* eines medial unendlich entfremdeten Naturbezugs. Zugleich verweist das Bild-im-Bild-Motiv auf die geometrische Gestalt der Wahrnehmung, die sich von den sakralen Markierungen alter Zivilisationen bis in die instrumentelle Normierung des industriellen Zeitalters erstreckt.

Indem Hebb die Computertechnologie historisiert, will er die widernatürliche Zeitlichkeit des apparativen Weltzugriffs hervorkehren. Während der Fortschritt das Ende der Geschichte proklamiert, kündigt die zunehmende Beschleunigung technischer Überalterung von der Naivität einer wieder mythischen Epoche der Zeitlosigkeit. Die sich selbst erneuernde Gegenwart des Digitalen droht nicht in den geschichtlichen Overkill zu driften, wie ihn Nietzsche für das 19. Jahrhundert prognostizierte, sondern in die distanzlose Unmittelbarkeit der Geschichtsvergessenheit. Die Aktualität eines kritischen Zeitverhältnisses ist damit dringender denn je in Rechnung gestellt.

<http://neu.portalkunstgeschichte.de/kunstgeschehen/?id=5387>

Birgit Rieger: Vater Staat gibt einen aus: Projekträume in Berlin
zitty; Heft 18 - 2012, 23. August - 5. September 2102
zitty
<http://www.zitty.de/projektraume-in-berlin.html>

KUNST



PROJEKTRÄUME
Monitors

Der Künstler Dave Hebb platzierte Monitore in freier Natur und legte es darauf an, dass der Lauf der Zeit für die ausgewilderten Dinge alles andere als Fortschritt bedeutete. Solche und andere Experimente leisten sich Berliner Projekträume – die Forschungsabteilung der Kunst, die erstmals direkte Landesförderung erhalten soll.

Ab 1.9., Art Laboratory, Text Seite 90

102 zitty 18-2012 | 23. AUGUST–5. SEPT

ZittyLights: Kunst (23.8.-5.9.) projekträume: Monitors/ Art Laboratory Berlin.
zitty; Heft 18 - 2012, 23. August - 5. September 2102
zitty
<http://www.zitty.de/projektraume-in-berlin.html>

neues deutschland

24. April 2012 S. 12

Das Spiel mit der Zeit

Zum fünfjährigen Bestehen präsentiert das Art Laboratory Berlin »Imaginäre Zeitmaschinen«

Von Klaus Hammer

Was ist denn eigentlich Zeit? Die nicht umkehrbare, nicht wiederholbare Abfolge des Geschehens, die als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft am Entstehen und Vergehen der Dinge erlebt wird, so ungefähr kann man es in jedem Lexikon lesen. Doch jeder Mensch empfindet die Zeitdehnung und Zeitraffung entsprechend den damit verbundenen Erlebnissen subjektiv anders. Eine an Erfahrungen reiche Zeitspanne wird im Moment des Erlebens als kurz, eine gleich lange Periode des Wartens als lang empfunden, in der späteren Erinnerung ist es dann genau umgekehrt. Das eigentliche Faszinosum der Zeit liegt aber in ihrer Unfasslichkeit, ihrer Unsichtbarkeit. Wie kann man Zeit überhaupt visualisieren? Mit dem Phänomen des zeitlichen Verlaufs, mit dem Synchronen, dem Simultanen wie mit dem Nacheinander setzt sich auch die Kunst auseinander, und so hat man dafür besondere Formen imaginärer Zeitmaschinen entwickelt.

Vor fünf Jahren wurde Art Laboratory Berlin als nichtkommerzieller Projektraum von einem internationalen Team von Kunsthistorikern und Künstlern gegründet und hat seitdem eine große Zahl an interdisziplinären Ausstellungsprojekten, Symposien, Performances und anderen Veranstaltungen im internationalen Kontext durchgeführt. Die jetzige Jubiläumsausstellung »Fantastic Time Machines« zeigt extra zu diesem Anlass konstruierte Installationen der in Israel geborenen und heute in New York lebenden Künstlerin Shlomit Lehavi und der beiden britischen Künstler Sam Belinfante & Simon Lewandowski.

Zunächst ist man etwas enttäuscht über das raumfüllende

Sammelsurium unterschiedlicher, miteinander verkabelter Geräte und Maschinen, dem Belinfante/Lewandowski den anspruchsvollen Titel »The Reversing Machine (A Theatre of Kairos and Chronos)« gegeben haben. Doch dann, in Gang gesetzt, wird das Ganze höchst spannend: Ein im Zentrum der Installation stehender Mechanismus in der Form eines Wendegetriebes, die Künstler nennen es »Time-Setter« oder »Chronocrator«,

sucht die zeitliche Wahrnehmung durch das Vor- und Zurückspielen, das Ein- und Ausschalten verschiedener Apparaturen (Plattenspieler, Projektor, Megaphon, Lichtinstallation, eine sich bewegende Lampe u.a.) zu versinnlichen – alles kehrt sich dann wie-

der um und fängt von vorne an. Das dreht und bewegt sich, leuchtet auf und erlischt, Buchstaben, Zahlen, Wörter, Begriffe wechseln einander ab, Stimmen sind zu hören, Musik erklingt, bricht ab und beginnt wie in einer Endlosschleife wieder von Neuem. Dieses An und Aus, Vorwärts und Rück-

wärts, Hinauf und Herunter, Laut und Leise, Hell und Dunkel, Verschwinden und Wiederauftauchen, Reden und

Gegenreden wird nicht digital, sondern von einem Mechanismus gesteuert, der dem Betrachter einsehbar ist und »sowohl das Was als auch das Wie der Aktion offenlegt«, kommentieren die beiden Künstler. Die analogen wie gegenläufigen Prozesse in der

Die analogen wie gegenläufigen Prozesse stellen moderne Konzepte eines linearen Fortschritts in Frage.

Wahrnehmung von Zeit stellen moderne Konzepte eines linearen Fortschritts in Frage.

Dagegen erforscht Shlomit Lehavi in ihrer Videoinstallation »Time Sifter« das kollektive Gedächtnis, das kollektive Erinnern und Vergessen. An einer Stahlkonstruktion, die einem Totempfehl ähnelt, sind runde bewegliche Holzsiebe angebracht, die mit entsprechendem Projektions- und Videomaterial versehen wurden (mehr als 20 Filme sind hier gespeichert). In Bild und Ton wird hier Bewegung in unterschiedlichen Räumen und unterschiedlichen Zeiten wiedergegeben. Die Zeit soll gesichtet, sie soll im wörtlichen Sinne »gesiebt« werden. Die Wiederholung ähnlicher Handlungen – auf der Reise, während der Arbeit, beim Einkaufen und Flanieren, immer in Einzelbildern, die den Betrachter zu einer Fahrt durch den Kopf animieren – stellt ganz unterschiedliche Verbindungen und Betrachtungen über Zeit und Raum her. Bei den in Sekundenschnelle ablaufenden Bildern haben wir es mit einer Dynamisierung des Raums wie einer Verräumlichung der Zeit zu tun. Wenn der Besucher aber das Sieb berührt oder dreht, springt die Projektion sofort in ein neues Video über. Er wird also nicht überflutet von optischen und akustischen Reizen, sondern behält die Kontrolle über die Gestaltung des Raums, die Videosequenzen und den ununterbrochen auf ihn einströmenden Erzählfluss.

Beide Zeitmaschinen wollen einen Dialog über Zeit und Raum im digitalen Zeitalter anregen. Spielerisch kann der Besucher eine Zeitreise durch Bewegung, Klang und Raum unternehmen.

Bis 29.4., Art Laboratory Berlin, Prinzenallee 34, Do.-So. 14-18 Uhr

AVIVA-Berlin > Interviews

AVIVA-BERLIN.de im April 2012:



Interview mit Regine Rapp, Leiterin und Kuratorin von Art Laboratory Berlin

Sharon Adler

Die Kunsthistorikerin promoviert derzeit in Berlin über die Raumästhetik der Installationskunst der 90er Jahre, ist Mitglied der International Association on Word and Image Studies (IAWIS) und

...

... Synapse (Haus der Kulturen der Welt). Regine Rapp arbeitet auch als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle und lehrt dort Kunstgeschichte und kuratorische Praxis. Weitere wissenschaftliche Schwerpunkte bilden Bild- und Schrifttheorie, die russische Moderne und Postmoderne, das Künstlerbuch im 20. Jahrhundert.

AVIVA-Berlin: 2006 haben Sie mit einem internationalen Team von KunsthistorikerInnen und KünstlerInnen Art Laboratory Berlin e. V. gegründet. Das Hauptinteresse liegt auf der Präsentation und Vermittlung zeitgenössischer Kunst an der Schnittstelle zu anderen kreativen Bereichen. Welche Bereiche sind das und wie setzen Sie Ihr Vorhaben um?

Regine Rapp: Der Ansatz, Kunst im interdisziplinären Kontext auszustellen und zu diskutieren, hatte sich aufgrund der vielen unterschiedlichen Fachgebiete von uns InitiatorInnen im Gründungsjahr 2006 ergeben. Mit Einzug in unsere Ausstellungsräume in die Prinzenallee im März 2007 begannen wir mit Ausstellungsserien wie "Kunst & Musik" und "Kunst & Text" im Jahre 2007, letztere war mein persönlicher Schwerpunkt. Die kuratorische Dialogform bei Art Laboratory Berlin erwies sich als derart ergiebig, dass wir mit Reihen wie "Kunst & Naturwissenschaft" (2008) und "Kunst & Recht" (2009) fortfuhren. Mein Partner Christian de Lutz und ich haben seit 2010 noch eine neue Reihe konzipiert: "Artists in Dialog", die stets zwei künstlerische Positionen komparatistisch vorstellt – ihnen ist entweder ein Thema, ein Motiv oder eine künstlerische Strategie gemein.

Was die *Umsetzung* der Ausstellungen bei Art Laboratory Berlin betrifft, so planen wir zusammen mit den Ausstellungen stets ein Rahmenprogramm, das die Ausstellungsprojekte in Kontext setzt und ausgewählte Gruppen von RezipientInnen anspricht. Oft sind die ausstellenden KünstlerInnen zu Gast und geben Artist Talks, was ich immer sehr schätze. Für StudentInnen-Gruppen bieten wir auch Seminare oder Workshops zu den Themen der jeweiligen Ausstellung an. Im Rahmen der Ausstellung *Sol LeWitt: Artist's Books 2011* hatte ich ein zweitägiges interdisziplinäres internationales Symposium parallel zur Ausstellung konzipiert. Dies war für mich ein sehr wichtiger Moment, denn da haben sich meine Tätigkeiten als Kunsthistorikerin und Kuratorin auf produktive Weise überschritten. Die Verbindung von Forschung und Praxis hat eine große Synergie freigesetzt: diskutieren im Konferenzsaal zum einen und die Artefakte nebenan in der Ausstellung studieren und neu befragen.

AVIVA-Berlin: Aktuell stellt Art Laboratory Berlin im Rahmen der Ausstellungs- und Veranstaltungsreihe *Time & Technology* die aktuellen Themen Technologie und Zeitwahrnehmung im Kontext internationaler künstlerischer Produktion zur Diskussion. Welche Beweggründe führten zur Einführung dieser speziellen Reihe?

Regine Rapp: Ja, das Interesse für die Aspekte Technologie und Zeit(wahrnehmung) ist aus zweierlei Überlegungen heraus entstanden – zum einen aus einer (kunst)historischen Reflexion, zum anderen aus einer Auseinandersetzung mit unserer gegenwärtigen digitalen Kommunikationsgesellschaft.

Die kunsthistorische Reflexion setzt in der Zeit vor hundert Jahren an, als die noch junge Avantgarde-Bewegung in West- und Osteuropa in zahlreichen ihrer künstlerischen Arbeiten auf die Impulse der sich rasant veränderten Gesellschaft reagiert hatten. Die technologischen Errungenschaften und damit insbesondere das Thema der *Dynamik* wurden beispielweise im Futurismus aufgegriffen. Die russische Künstlerin Natalya Goncharova hat 1913 einen Fahrradfahrer im Moment seiner Fortbewegung festgehalten. Es gibt zahlreiche Beispiele aus der Avantgarde-Bewegung vor einem Jahrhundert, welche die Faszination von Geschwindigkeit, der (technischen) Verdichtung des alltäglichen Lebens und das Thema *Zeit* künstlerisch reflektierten. Zum gegenwartsbezogenen Teil der Reflexion, die zur Reihe *Time & Technology* führte: Die aktuellen technologischen Errungenschaften für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts stellen im historischen Vergleich eine ähnlich radikale Veränderung dar. Schon der Fortschritt der Kommunikationstechnologie, die neuesten Formen unseres sozialen Austauschs, erfordert ein ständiges Upgrade von Hard- und Software, bringt eine veränderte Zeitwahrnehmung mit sich und prägt unsere intensive multisensorische Wahrnehmung. In unserer Reihe *Time & Technology* zeigen wir künstlerische Positionen, die das Auffangen von Zeit (digitale Formen des Zeitlichen und des Verzeitlichen), die Produktion und Überproduktion von Zeitarchiven, oder auch die Erprobung unterschiedlicher Möglichkeiten der Zeitmessung reflektieren.

AVIVA-Berlin: Gegenwärtig zeigen Sie *Fantastic Time Machines* als dritte Ausstellung der Reihe *Time & Technology* mit den Arbeiten *Time Sifter* der israelischen, in New York lebenden Künstlerin Shlomit Lehavi und der Arbeit *The Reversing Machine* der britischen Künstler Sam Belinfante und Simon Lewandowski. Der dialogische Aufbau erinnert dabei auch wiederum an die Reihe "Artists in Dialog", die Sie 2010 gestartet haben. Inwieweit forcieren Sie den Dialog und was bewirkt er?

Regine Rapp: Stimmt, die beiden Positionen in den zwei Ausstellungsräumen sind durchaus dialogisch zu verstehen, sie unterscheiden sich angesichts ihrer ästhetischen Mittel zwar stark voneinander, haben aber in thematischer Hinsicht – als Zeitmaschinen, Zeitarchive, temporale Visualisierungsmodi – sehr viel gemein.

Shlomit Lehavis Arbeit [Time Sifter](#) basiert auf einem komplexen digitalen Programm, was aber auf den ersten Anschein nicht auffällt. Es sind 20 Videoarbeiten der Künstlerin aus den letzten zehn Jahren (in der Wüste bei Los Angeles, am Strand in Israel, auf einer Demonstration in Porto, im Uhrenmuseum in Kopenhagen, etc.), die auf großen türkischen Haushaltssieben zu sehen sind. Diese skulpturalen Bildträger, die bewusst im starken Kontrast zur hochkomplexen Technik stehen, hat die Künstlerin auf einem Markt in Istanbul gefunden und mit Filmprojektionsfolie beschichten lassen. Die Installation setzt auf Partizipation: Die BesucherInnen können die Siebe um ihre eigene Achse drehen und damit von Video- zu Videoaufnahme wechseln. Die RezipientInnen entschieden letztendlich, welche Videoausschnitte wie lange auf den drei Sieben zu sehen sind. Neben dem Aspekt der filmischen Autobiographie verweist diese Arbeit auf die Videokunst als zeitbasierte Kunst und als Aufzeichnungsmedium der Vergangenheit für die Zukunft.

Während die technische Beschaffenheit bei Shlomit Lehavis Arbeit kaum sichtbar ist, tritt die Ästhetik des Mechanischen in der neu geschaffenen Installation *The Reversing Machine (A Theatre of Kayros and Chronos)* der britischen Künstler Sam Belinfante & Simon Lewandowski sehr deutlich zutage. Diese Arbeit, die zahlreiche Verweise auf die Fluxus-Bewegung in sich trägt, legt das Prinzip von Zeit offen: Mithilfe eines Wendegetriebes läuft die vierteilige Maschine ständig vorwärts und rückwärts (insgesamt fast 4:33 Minuten, als Reminiszenz an John Cage). Dabei werden mithilfe zahlreicher Getriebe ein Plattenspieler, ein Diaprojektor und andere Maschinen angetrieben. Die Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen der Maschine erscheinen in ihrer redundanten Handlung nicht nur provozierend funktionslos, sie hinterfragen auch das Konzept von Zeit als lineare Bewegung (Chronos) und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Augenblicke (Kayros). Ein raffiniertes Detail dieser Installation ist der Vorhang, der zunächst nicht auffällt, da er an einem der beiden großen Schaufenster des Ausstellungsraums angebracht ist. Eine Zeituhr veranlasst, dass er sich in unregelmäßigen Abständen immer wieder öffnet und schließt.

AVIVA-Berlin: Nach welchen Kriterien wählen Sie die Themen und die teilnehmenden KünstlerInnen aus?

Regine Rapp: Erst einmal ist zu sagen, dass Art Laboratory Berlin inhaltsorientiert arbeitet und sich nicht von bereits etablierten Namen leiten lässt. Da wir ein Kunstverein und keine kommerzielle Galerie sind, steht glücklicherweise auch das Diktat des Kunstmarkts gar nicht zur Debatte.

Die Themen, die wir derzeit bearbeiten und zur Diskussion stellen, entwickelten wir im Frühjahr 2010. Ausgehend von der Frage, was das 21. Jahrhundert ausmacht, sind wir neben *Time & Technology* auch noch auf das Thema *Synästhesie* gestoßen. Es umfasst eine kombinierte Wahrnehmung von Licht, Farbe, Lautlichkeit, Tast- und Geruchssinn bis hin zu individuellen räumlichen Wahrnehmungsformen – auch dies ein hochaktuelles Phänomen gekoppelter Sinneswahrnehmung. Mithilfe eines Open Call haben wir im Sommer 2010 nach interessanten künstlerischen Beiträgen zu diesen Themen gesucht, das Echo war überwältigend. Unsere *Synästhesie*-Reihe mit einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird ab Ende 2012 und über das Jahr 2013 zu sehen sein.

Abgesehen von einem Open Call lerne ich KünstlerInnen ja auch über Ausstellungen, KollegInnen oder Publikationen kennen. Die darauffolgenden konkreten Ausstellungskonzepte gehen dann mit zahlreichen Atelierbesuchen einher (manchmal auch virtuell) und – was mir besonders wichtig ist – intensiven Gesprächen mit den KünstlerInnen.

AVIVA-Berlin: Sie sind Kunsthistorikerin und promovieren derzeit in Berlin über die Raumästhetik der Installationskunst der 90er Jahre. Was macht für Sie persönlich diese besondere Kunstform aus und in wie weit unterscheidet sie sich grundlegend von der Installationskunst des 21. Jahrhunderts?

Regine Rapp: Die Installationskunst hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts tatsächlich zu einer eigenständigen Kunstgattung entwickelt. Es geht darum, einen ganzen Raum künstlerisch zu bespielen oder den umliegenden (Ausstellungs-)Raum bewusst in die künstlerische Arbeit einfließen zu lassen. So spricht man auch von einer *ortsspezifischen* Kunstform. Als intermediale Kunstform bezieht sie die Interaktion der BesucherInnen ein, die Grenzen zu Objektkunst oder Performance sind dabei häufig fließend.

Nun ist es erstaunlich zu sehen, wie Künstlerinnen während der 90er Jahre unzählige Installationen geschaffen haben, geradezu inflationär. Zum einen hat dies mit der Tatsache zu tun, dass die Kunst der 90er Jahre stark auf künstlerische Praktiken der 60er und 70er Jahre rekurriert,

die wiederum von einer intensiven künstlerischen Auseinandersetzung mit dem sozialen, politischen, psychologischen *Raum* und nicht zuletzt auch mit dem Ausstellungsraum geprägt waren (vgl. Minimal Art, Konzeptkunst oder Land Art, um nur einige zu nennen). Im Gegensatz zu den 'Environments' der 60er oder 70er Jahren erscheinen viele Installationen der 90er Jahre weit- aus narrativer, ja bisweilen 'barock' in ihrem erzählerischen Duktus.

Mich interessieren auch Installationen, die auf ein illusionistisches Eintauchen setzen – ich nenne das *Trompe-l'œil*-Momente. Mit *Trompe-l'œil* ist in der Bildenden Kunst eine jahrhundertalte Form der Augentäuschung aufgrund einer möglichst naturgetreuen Darstellung gemeint. So gibt es zahlreiche internationale InstallationskünstlerInnen, die (wohlgemerkt aus den unterschiedlichsten Beweggründen!) eine Raumerfahrung erzählerisch und illusionistisch erscheinen lassen. Ein gutes Beispiel dafür ist der Konzeptkünstler Ilya Kabakov, der Ende der 80er Jahre aus Moskau wegging, um sich in New York niederzulassen. Im Westen hat er im Laufe der 90er Jahre seine sogenannten "totalen" Installationen entwickelt, in denen er (zunächst noch) vorwiegend Themen des sowjetischen Alltags auf eine ihm eigene hyperrealistische inszenierte, zuweilen auch mit hyperbolisch gesteigerter Doppelbödigkeit.

Was die Installationskunst im 21. Jahrhundert von jener der 90er Jahre unterscheidet, sind zweifelsohne die technologischen Möglichkeiten. Ansonsten denke ich aber, dass das Zurückgreifen auf die Installationskunst in unserem neuen Jahrtausend nicht derart anders ist als während der 90er Jahre. Eine Tendenz ist allerdings zu bemerken, dass die Größe vieler Installationen in den letzten Jahren zugenommen hat, häufig ganze Räume, Hallen oder Pavillons inszeniert werden, oftmals nahe an der Ästhetik des Spektakulären.

AVIVA-Berlin: In Ihren Forschungen beschäftigen Sie sich auch mit der russischen Moderne und Postmoderne. Warum?

Regine Rapp: Mit der bewussten Wahl meiner Studienfächer Kunstgeschichte und Russische Literatur- und Kulturwissenschaften habe ich dieses Themenfeld schon recht früh anvisiert, ist aber nicht mein einziger Forschungsschwerpunkt. Eine jahrelange Forschung verbindet mich mit der russischen Moderne, explizit dem russischen Futurismus, die in vielerlei Hinsicht ausschlaggebend für die Entwicklung der Kunst des gesamten 20. Jahrhunderts geworden ist – sei es hinsichtlich formal ästhetischer Stilrichtungen, oder seien es konzeptuelle künstlerische Ansätze. Später in meinem Studium setzte ich mich dann auch intensiv mit dem Moskauer Konzeptualismus der 60er und 70er Jahre auseinander, was schließlich unter anderem auch in eine intensive Forschung zum Konzeptkünstler Ilya Kabakov mündete, wie vorhin ja bereits angesprochen.

AVIVA-Berlin: Sie sind Kuratorin, Wissenschaftlerin, arbeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, lehren Kunstgeschichte und kuratorische Praxis, publizieren, nehmen an Podiumsdiskussionen teil und sind außerdem Mitglied der International Association on Word and Image Studies (IAWIS). Wenn der Tag mehr als 24 Stunden hätte – was würden Sie noch gern initiieren?

Regine Rapp: (lacht) ...gute Frage! Erst einmal will ich sagen, dass ich mit der Trias von Forschung, Lehre und kuratorischer Praxis durchaus erfüllt bin. Gerade die Verbindung der drei Bereiche ist ja so ergiebig: Inhalte, die ich in der Forschung gewinne, in die Lehre weitertragen, Ergebnisse aus dem Ausstellungslabor in die Forschung mitnehmen, Erkenntnisse und Fragen aus den Seminaren auf die Forschung übertragen – das alles ist nichts anderes als *Übersetzungsarbeit* und insgesamt sehr bereichernd.

Nehmen wir aber nun einfach mal an, unsere Tage hätten ab dem nächsten Monat plötzlich 37 Stunden – dann würde ich gerne an einem Konzept einer internationalen Kunst- und Forschungsresidenz arbeiten, wo sich internationale KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen zu

wechselnden Themen für einen längeren Zeitraum begegnen und austauschen, publizieren und ausstellen können. Diese Form eines Langzeitlabors wäre grandios...

AVIVA-Berlin: Ihre Vision – wohin wollen Sie Art Laboratory Berlin führen?

Regine Rapp: Auf organisatorischer Ebene wünsche ich mir und uns eine langfristige finanzielle Absicherung. Wir konnten in den letzten Jahren wichtige Fördergelder von öffentlicher und privater Seite im In- und Ausland für einzelne Ausstellungsprojekte erhalten. Unsere aktuelle Ausstellung *Fantastic Time Machines* wird auch mit den Mitteln des Hauptstadtkulturfonds gefördert, was uns sehr freut. In Zukunft erhoffe ich mir zusätzlich zur Projektförderung auch eine infrastrukturelle Förderung für die Basis der Institution.

Auf inhaltlicher Ebene möchte ich gerne weiterhin am Konzept von interdisziplinären Ausstellungsreihen mit ausgewählten Themenschwerpunkten festhalten und die Verbindung zwischen künstlerischer Praxis und wissenschaftlicher Forschung weiter ausbauen, das beinhaltet auch weiterhin Publikationen. Was wir bisher in Reihen *nacheinander* gezeigt haben, möchten wir gerne als Gruppenausstellung *simultan* an einem Ort zeigen. Dies gilt besonders für die aktuelle Reihe *Time & Technology*, die wir in Zukunft auf Tour schicken und einem internationalen Publikum zugänglich machen wollen.

Als nichtkommerzieller Kunstraum ist **Art Laboratory Berlin** eine Plattform für interdisziplinäre Ausstellungsprojekte im internationalen Kontext. Mit mehreren Themenausstellungen zu jedem dieser Bereiche wurden die vielfältigen Aspekte des Zusammenspiels zweier nicht direkt miteinander in Verbindung stehender Gattungen zur Diskussion gestellt. Gegenwärtig stellen die KuratorInnen in der Reihe *Time & Technology* internationale künstlerische Positionen vor, die unsere seit den letzten 15 Jahren radikal veränderte Zeitwahrnehmung und Kommunikationsweise befragen.

Art Laboratory Berlin fördert im Rahmen der Ausstellungspraxis den Kontakt zwischen Publikum und KünstlerInnen. Für die Vermittlung der zeitgenössischen Kunst und der Erforschung ihrer Interaktion mit anderen kreativen Bereichen sind dabei Artist Talks, themenrelevante Vorträge, Filmvorführungen, Seminare und Workshops wesentlicher Bestandteil der Veranstaltungen.

http://www.aviva-berlin.de/aviva/content_Interviews.php?id=141063



Have You Met... Art Laboratory Berlin

Thu, 2012-04-05 12:45 — Patrick Caire (/users/patrick-caire)



Sam Belinfante & Simon Lewandowski: *The Reversing Machine (A Theatre of Kairos and Chronos)*, Installation, 2012

In many ways, [Art Laboratory Berlin](http://www.artlaboratory-berlin.org) is literally a *Laboratory*. This non-profit art-space, located in Wedding, focuses on cross-disciplinary artworks and creating discussions on the evolution of 21st century art. The experimental part of this „laboratory“ is especially noticeable with their on-going show *Fantastic Time Machines*.

The first exhibition room is full of devices such as a record-player, a projector, led-lights and various other little devices all connected and run by a large reversing gear mechanism. This work *The Reversing Machine (A Theatre of Chronos and Kayros)*, built by Sam Belinfante & Simon Lewandowski, leaves nothing to be hidden – walking into the room, it's hard not to feel like a kid, fascinated with all the naked machinery and the connectivity between all of the ma-

chine's compartments. A similar feeling of wonder encompasses Shlomit Lehavi's *Time Sifter* in the second exhibition room – an archive of audio/visual material of the artists' personal life displayed through an installation of wooden sieves.

Currently Art Laboratory is run by Christian de Lutz and Regine Rapp, who took the time to answer some of our questions on the origins and future of their exhibition space.

How did Art Laboratory get started? How did you come together and decide upon the concept of curating contemporary visual art that interacts with other creative areas?

In 2006 four of us (Regine Rapp, Christian de Lutz, Sandra Frimmel and Margarita Tillberg) came together and had a series of discussions about the state of exhibitions in Berlin. We agreed that a lot of interesting work wasn't being shown, especially inter- and cross-disciplinary work. From these discussions we developed Art Laboratory Berlin, founding the organisation (an e.V.) in Autumn 2006 and the exhibition space in early 2007. The goal was and is to create a space to develop and present new directions in 21st century art.

What's your curatorial angle? Are your roles in the curatorial process in unison or do you assign specific parts of the process to each other given your expertise areas?

We all had art history backgrounds, Christian de Lutz is also an artist working in photography, video and digital media. Margarita Tillberg left in late 2007, and in 2009 Sandra Frimmel moved to Switzerland. Our first three years we framed the exhibitions in interdisciplinary series – Art and Music, Art and Text, Art and Science, and Art and Law. We also had a series of guest curators from Central and Eastern Europe.

We tend to start with a framing concept and then work with artists who have a similar interest. The goal is how to help the artists realize a project or re-exhibit an existing project in a new light and also place it in a theoretical context. Then we see an important additional role in communicating with the public, by means of talks, workshops, and, of course, exhibition texts and publications (leading to publications such as the photo book [VISIONS NYC by Bärbel Möllmann](#) (2011) or [Controlling Connectivity. Art, Psychology and the Internet by Gretta Louw](#) (2012).



Regine Rapp and Christian de Lutz, directors and curators of Art Laboratory Berlin, 2012

How do you finance yourself?

We have been lucky to receive sponsorship for the space from [degewo](#). This has allowed us to concentrate on fundraising for specific projects. We have received financial support from very diverse sources: public, state and municipal support, embassies, universities and private support. *Fantastic Time Machines* was sponsored by the [Hauptstadt Kulturfonds](#) and the Israeli Embassy in Germany. The artists also received aid in England and the US in producing parts of the work. Ideally we would like to have funding that covered a whole series, but until now it has mostly been piecemeal. We have also had luck with receiving donations from individuals who support our mission. This is something we would very much like to encourage.

How do you find the current situation for non-profit spaces in Berlin?

In a word – precarious. The real-estate prices are really rising without any basis in the local economy – a result of speculation. That could prove very damaging to the social and cultural fabric of Berlin. We believe that in the next ten years there will be major changes in what defines contemporary art. I think everyone has realized that postmodernism has come to an end, and that we are in an era in between the postmodern and what will come after. Exactly at this point Berlin needs innovative spaces and points of experimentation. I think large established institutions, especially those connected with the markets or collections aren't able to fulfill this role. Supporting project spaces is vital for Berlin, if the city wants to remain an important center for contemporary art. Otherwise Berlin risks going the way of cities like Turin or Cologne that were important art centers in the 1970s and 1980s, but are no longer important international centers.

What are your favorite spaces or institutions?

Since our inception we've had a lot of contact with our neighbors in Wedding, especially Uqbar. Recently we have also been visiting Savvy Contemporary in Neukoelln a lot. *Haben und Brauchen* was and remains a very important institution for us and the whole visual arts community. We are also involved with a [related network of non commercial spaces in Berlin](#).

Any successful or remarkable event?

We met [Bonaventure Ndikung from Savvy Contemporary](#) at a curators' conference on art & science – [Synapseat Haus der Kulturen der Welt in September 2011](#). The international connections from *Synapse* have proven remarkably productive for us. We were happy to see a revitalization of the transmediale this year and are looking forward to its expansion over the next few months through the project *reSource*.

You are currently celebrating your 5th anniversary, any special plans for the future? (or future plans generally)

We still have one exhibition left in the 'Time and Technology' series featuring works by Yasuhiro Sakamoto and Dave Hebb. In the Autumn we will start a series of exhibitions on current artistic positions on the theme of *Synaesthesia* from both scientific (neurological) and art historical perspectives. We also want to make these series, especially Time & Technology, travel to venues outside Berlin and Germany as a group show to widen the circle of its reception.

<http://www.bpigs.com/diaries/have-you-met-art-laboratory-berlin>

Springerin 2/2012

12

Text: Julia Gwendolyn Schneider

Ausgehend von der Beobachtung, dass die Überlagerung von virtueller und realer Welt zunehmend Realität geworden ist, beschäftigte sich die Ausstellung »Tracing Mobility: Cartography and Migration in Networked Space« damit, wie elektronische Netzwerke und mobile Medien unsere Wahrnehmung von Zeit und Raum, von Entfernung und Nähe immer stärker verändern. Mit 16 Positionen eröffnete sie ein breites Spektrum, wobei der Umgang mit digitalen Spuren einen Schwerpunkt bildete. So befassen sich plan b, bestehend aus Daniel Belasco Rogers und Sophia New, beispielsweise damit, welche technischen Mittel ihnen zur Verfügung stehen, um Daten zu generieren, mit denen sie selbst ihr Leben analysieren können. Sie erschaffen Alltagsarchive von unterschiedlicher Couleur, deren zentraler Aspekt im Aufzeigen von Vergangenheit besteht.

In der Ausstellung im Haus der Kulturen der Welt rekapitulierten plan b ihre Wege durch Berlin, die sie mithilfe von GPS-Geräten seit 2007 aufgezeichnet haben, indem sie in einer Langzeitperformance die Spuren der letzten fünf Jahre mit Grafitstift Stück für Stück nachzogen. Daraus ergaben sich zwei persönliche Kartografien, in denen sehr dichte, dunkle Linien jene Strecken markierten, die besonders häufig zurückgelegt wurden. Der damit verbundene mnemotechnische Aspekt kommt in der Installation »Narrating Our Lines« (2010), die aktuell bei Art Laboratory Berlin gezeigt wird, noch stärker zur Geltung. In einer Doppelprojektion werden alle GPS-Spuren der beiden von 2007 in einer chronologischen Animation gegenübergestellt. Unter Angabe von Ort, Tag und Uhrzeit bewegt sich ein roter bzw. ein grüner Punkt entlang der sich ständig wandelnden Strecken. Teils sind die Routen synchron, während sich zu anderen Zeitpunkten selbst die Orte, an denen die GPS-Spuren erzeugt wur-

Zwischen Selbst- und Fremdverortung Künstlerische Auseinandersetzungen mit digitalen Spuren – drei Projekte aus der Ausstellung »Tracing Mobility«

den, unterscheiden – der grüne Punkt etwa zeigt London an, während der rote auf Berlin verweist –, oder aber ihr Aufenthaltsort ist gänzlich unbekannt. Die Gegenüberstellung bietet eine ständige Vergleichsmöglichkeit, wodurch ein faszinierender Dialog zwischen beiden Spurensystemen entsteht. Wie aber lauten die Narrationen hinter den Linien der zwei »Subjektpunkte«? In einem dazugehörigen Video haben Belasco Rogers und New diese 2010 rekonstruiert. Punktuelle Erinnerungen leben so wieder auf, vielfach wird diese Form der Gedächtnishilfe aber auch zu einem amüsanten Ratespiel.

Andere Datensets, mit denen plan b arbeiten, dringen hingegen direkt in den Kommunikations- und Gefühlsraum ihrer zwischenmenschlichen Beziehung ein. Auf Endlospapier spuckte ein Tintenstrahldrucker über den Zeitraum der Ausstellung im HKW ihre mobilen Textnachrichten der letzten fünf Jahre aus, und in der Arbeit »Mood Reports 2011« bei Art Laboratory erzeugen Karteikarten Einblicke in ein minimalistisches Stimmungstagebuch. Theoretisch könnte mithilfe all dieser Datensätze angezeigt werden, welche Nachricht an welchem Tag von welchem Ort mit welcher Stimmung verschickt wurde. Eine Verknüpfung, von der plan b bisher bewusst abgesehen haben. Trotzdem schwingt dieser Blickwinkel mit und regt zum Nachdenken darüber an, was für Daten heutzutage gesammelt und zugänglich gemacht werden können.

¹ <http://planbperformance.net/dan/facebook.htm>

² http://status.rational.org/visualisation/maps/A1113_located_et_tesco.pdf

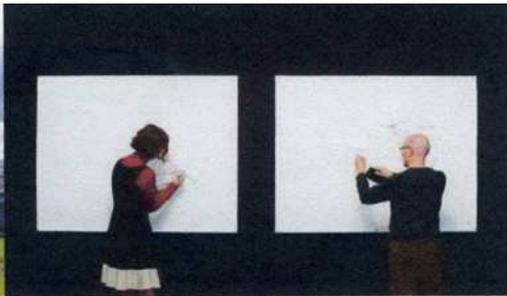
Statuskontrolle

So öffentlich plan b ihre Daten in ihren Installationen auch machen, werden ihre Mapping-Verfahren dennoch von dem Wunsch begleitet, die generierten Daten selbst zu verwalten. Für ihre Stimmungsreports haben sie sich zum Beispiel ein Programm schreiben lassen, das ihnen dies größtenteils erlaubt. Die Vorstellung, Daten für eine Firma wie Facebook zu sammeln, findet Belasco Rogers so unverlockend, dass er sich bereits 2009 dazu entschloss, dieses Portal wieder zu verlassen.¹ Er träumt vielmehr von einem Modell, bei dem jeder seine Daten selbst besitzt und sie dann für andere lizenziert.

Folgt man Heath Buntings »Status Project«, geht der Trend leider in eine andere Richtung. Seit 2004 beschäftigt Bunting sich damit, wie leicht und nahezu vollständig unsere Bewegungen und Aktivitäten aufgezeichnet werden können. Durch Abgleich und Kombination verschiedener Datensets lässt sich jeder Person ein sozialer Status zuordnen, meistens ohne deren Kenntnis darüber. Bunting geht davon aus, dass der ablesbare Status einer »virtuellen Identität« deren zukünftigen Handlungsspielraum, das heißt die Mobilität einer Person off- und online, direkt bestimmen wird. Ein Ausgangspunkt für sein »Status Project« ist daher, das »System« von innen heraus zu verstehen, um anschließend das gewonnene Wissen für bewusst gewählte Identitätsmutationen zu nutzen und sich so den gewünschten Status wenn nötig zu konstruieren. Inzwischen besitzt er eine gewaltige Online-Datenbank an Identitätsinformationen mit mehr als 5.000



Esther Polak & Ivar van Bekkum
AbstractView (nr 1), 2009
© Esther Polak & Ivar van Bekkum



plan b
(Sophia New/Daniel Belasco Rogers)
The re-drawing of everywhere
we've been in Berlin since 2007, 2011
Foto: Manuel Reinartz



Ausstellungsansichten »Tracing Mobility«
Foto: Manuel Reinartz, Courtesy Trampoline - Agency for Art & Media

Einträgen und visualisiert immer wieder exemplarisch Teile daraus. Für »Tracing Mobility« hatte er etwa mit »Status Project: located at Tesco« (2011)⁹ den gesamten Ausstellungsboden mit einem Netzwerk überzogen, das die Beziehung eines Konsumenten zu Tesco, der größten Supermarktkette in Großbritannien, verfolgt. Die Zugehörigkeit zu einer Unternehmenskette wie dieser vermittele seiner Meinung nach eine Vorstellung davon, was als »Normalsein« gelte. Für den Künstler steckt dahinter so etwas wie eine fragwürdige Massenkonformität, deren kartografische Klassifizierung gewissermaßen die heutige Datensammelindustrie und ihr System konformer Identitätsbildung exponiert.

Verzerrte Street Views

Mit Street View, einem Zusatzdienst zum Kartendienst Google Maps und dem Geoprogramm Google Earth, lassen sich Orte auf der ganzen Welt in 360° auf Straßenebene erkunden. Dass darin Personen und Gebäude unautorisiert abgebildet sind, hat immer wieder Datenschutzbedenken ausgelöst und zu Gerichtsprozessen geführt, was Google teils durch Verpixelung zu beheben versucht. Eine Thematik, welcher »AbstractView« (2009) von Esther Polak und Ivar van Bekkum ästhetisch Ausdruck verleiht. Zufällig wurden sie während eines Aufenthalts in den schottischen Highlands von einem Street-View-Fahrzeug fotografiert und fanden sich kurze Zeit später auf Street View wieder. Im Moment der Aufnahme arbeiteten Polak und van Bekkum gerade an einer GPS-Arbeit mit Heliumballons. Mit solch einem Bal-

lon sind sie nun in der Panoramaansicht von Street View weltweit zu sehen. So in ihrer künstlerischen Arbeit überrumpelt, entschlossen sie sich, mit einem Werk direkt auf die Situation einzugehen. Sie eigneten sich das besagte Bild aus dem Google-Dienst an und verwendeten es nach ihren eigenen Vorstellungen. Herausgekommen ist »AbstractView«, eine fotografische Serie, die einzig auf den vorgefundenen Materialien aus Google Earth und Street View beruht. Über jener Landschaft, in der das Duo damals stand, fliegen nun wundersame Ballons, nicht ihre Heliumballons, sondern befreite »Street-View-Sphären«. Dazu muss man wissen, dass sich bis zur Version 6 von Google Earth der Übergang zu Street View in Form von aufgereihten ballonartigen digitalen Sphären darstellte, die durch einen Doppelklick zu der bekannten Panoramaansicht von Street View führten. Diese Ballons schweben jetzt an verschiedenen Stellen über der Landschaft, je nachdem, wohin der programmierte Wind sie blies. Darauf projiziert ist das Panoramabild, auf dem die beiden ursprünglich zu sehen waren, nur ist es mit variierendem Verfremdungsgrad teils bis in kristallin angeordnete Einzelteile zerlegt worden. »AbstractView« erzeugt

eine extravagante Sicht, die eher einem Traum gleicht und mit dem realen Nutzen von Google Street View nichts mehr zu tun hat.

In den erörterten Projekten ist die Frage nach der Befreiung oder Beherrschung des Individuums durch neue Technologien von zentraler Bedeutung. Immer liegt ein ambivalentes Verhältnis gegenüber kommerziellen Netzwerktechnologien vor, das mehr oder weniger stark zum Ausdruck kommt und letztlich von dem Wunsch geprägt ist, trotz des bestürzenden Potenzials des Datenfährtenlesens einen selbstbestimmten Zugang zu unseren digitalen Spuren zu besitzen.

www.planbperformance.net/
http://status.irational.org/
www.abstractview.tv

Tracing Mobility: Cartography and Migration in Networked Space, Haus der Kulturen der Welt, Berlin, 24. November bis 12. Dezember 2011, www.tracingmobility.org

Navigating the Everyday, plan b: Sophia New & Daniel Belasco Rogers, Art Laboratory Berlin, 27. Januar bis 4. März 2012, http://artlaboratory-berlin.org

Mundos disconformes

Por: **EL PAÍS** | 30 de marzo de 2012

RONDA DE GALERÍAS / Berlín

Por **Lara Sánchez**

La complicada relación de Berlín con la extinta Unión Soviética resucita hoy a través de la retrospectiva del ucraniano [Boris Mikhailov](#), *Time is out of joint. Photography 1966-2011*, organizada por la [Berlinische Galerie](#) hasta el 28 de mayo. El fotógrafo disfruta de una de las mejores reputaciones como artista desde los años sesenta cuando, en pleno régimen represor, los artistas disidentes celebraron sus series *Rojas*, un color que teñía retratos de la vida ordinaria de un modo sutilmente aterrador. Mikhailov se salvó por los pelos de la KGB para continuar reflejando cierta crítica a las sociedades totalitarias, tratando también aspectos del pasado alemán, de manera más cruda según pasa el tiempo y ambos países abrazan sistemas democráticos.

En la muestra se contempla su maestría a la hora de situar al individuo aparentemente aislado de la esfera ideológica aunque marcado por elementos insospechados. Una referencia al rojo o cualquiera de sus fotografías bajo la técnica de la *superimposición* son algunas de las herramientas que despiertan la capacidad crítica del espectador. Paralelamente, Mikhailov conoce a los conceptualistas de Moscú e introduce texto en sus imágenes (*Viscidity*, 1982). Más tarde reproduce (curiosamente a la par que *The last resort*, del británico Martin Parr), escenas de la decadencia lúdica rusa bañándose en zonas de vertido industrial en *Salt Lake* (1986). Mikhailov presenta al final de siglo unas durísimas reflexiones, tanto sobre el pasado alemán en su Ucrania ocupada por los nazis (*Si yo fuera alemán...* de 1994), como a la vida de individuos de escasos recursos tras el desmantelamiento de la URSS en *Case history* (1997) o la decadencia occidental en la tercera edad que pasea por las calles de Berlín (2000).

Un terror similar cubre hoy las paredes de la galería [ARNDT](#), donde los británicos [Gilbert and George](#) se han atrevido, a la vez que la Reina Isabel II celebra su Jubileo, a mostrar el rostro rayado de la monarca del reverso de las monedas junto a unas series elaboradas alfabéticamente según 4.000 titulares sensacionalistas de su país: desde la A, de *Armed*, a la R de *Rape*, pasando por la K de *Killer* o la P de *Priest*. La muestra llega de Hong Kong y Londres para verse en Berlín hasta el 30 de mayo.

Detrás de la reputada [Hamburger Bahnhof](#), referencia del arte contemporáneo en Berlín, la [FRISCH Kuntshalle am Wasser](#) presenta el trabajo de la española [Eli Cortiñas](#), que además acaba de ganar la beca alemana para artistas Karl Schmidt-Rottluff, dotada de 35.000 euros. En el espacio se presentan instalaciones realizadas a partir de objetos obsoletos y una magnífica serie de collages a partir de publicaciones y revistas alemanas hoy anticuadas, a medio camino entre el surrealismo y la abstracción. Cortiñas impresiona especialmente con dos audiovisuales inquietantes sobre la mujer a partir de fotogramas cinematográficos, bien de espaldas (*Confessions with an open curtain*), bien de rostro y gestos intensamente dramáticos (*Dial M for mother*).

De otros mundos soñados, combinación del manejo como ilustrador y su doble nacionalidad francesa-alemana, trata [Edouard Baribeaud](#). La exquisita galería [Nolan Judin](#) muestra orgullosa la exposición *Hic sunt leones* (Aquí vienen los leones) donde no hay ni una sola de sus acuarelas a gran formato que no refleje la confusión realidad-fantasía, intimidación incluida, muy atribuible a su educación en ambos países europeos: palmeras que alojan un barco abandonado, un gigantesco punto de luz que se adentra en un bosque azulado, un bloque industrial en medio de un océano violeta, o un King Kong enmarcado en una pared de cálidos rosas. A ella, en una crítica al mundo racional (sobre todo alemán), se suman las series *Abismo* y *Les larmes de Hegel*, donde blanco y negro y una espiral amenazadora marcan temas como el sexo, la familia, el poder absolutista, o la violencia.

Por último, en el espacio no comercial [Art Laboratory](#), se exhibe el trabajo de tres artistas bajo la serie *Time and Technology*. Hasta finales de abril se plantean mundos paralelos y experimentos alternativos al control actual del hombre por la tecnología, destacando el encierro de diez días de Greta Louw, solo en contacto con el exterior por medio de redes sociales; el resultado de nueve años de uso de GPS en los artistas Sophia New y Daniel Belasco; y [Fantastic time machines](#), proyecto en el que Schlomit Lehavi, Sam Belinfante y Simon Lewandoswski otorgan el poder interactivo al espectador sobre diferentes sistemas audiovisuales y en red.



AVIVA-Berlin > Kultur

AVIVA-BERLIN.de im Februar 2012:



Shlomit Lehavi - Time Sifter bei Art Laboratory Berlin

23.03. - 29.04.2012

Sharon Adler, Britta Meyer

Die israelische Künstlerin nimmt auf Einladung von ART LABORATORY BERLIN an einer international ausgerichteten Ausstellung teil, in der KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen in

einen intensiven ...

... Dialog treten werden.

"Time Sifter" von Shlomit Lehavi bildet die erste von insgesamt sechs Positionen, die in einer dreiteiligen Ausstellungsserie unter dem Motto "Time and Technology" und "Synästhesie" gezeigt werden. Diese legen die Themenschwerpunkte auf den Einfluss neuester Technologien auf die Sinneswahrnehmung in der zeitgenössischen Kunst.

Lehavis Arbeiten erforschen das kollektive Gedächtnis und Vergessen und die Rolle der einzelnen AkteurInnen darin. Der Faktor "Zeit" spielt eine wesentliche Rolle in ihren Betrachtungen, denn diese wiederum ist stark verknüpft mit dem Phänomen "Erinnerung" und "Vergessen".

Die Arbeit "Time Sifter" (2008) ist eine multimediale, in Bildern und Sound eingebettete, von den BetrachterInnen veränderbare Installation, die mit dem Thema Zeitmaschine im digitalen Zeitalter spielt und zu einer Reise durch Bewegung, Raum und Klang einlädt.

Aufgewachsen in Israel, wurde sie im Gedanken des Sich-Erinnerns erzogen: "Wir waren mit der Erinnerung beschäftigt, als ob die gesamte jüdische Geschichte die eines kollektiven Gedächtnisses sei. Es handelt sich hier aber wohl nicht so sehr um Geschichte als solche, vielmehr geht es um das kollektive Gedächtnis. Als Juden und Israelis sind wir alle verpflichtet, uns an unsere Vergangenheit zu erinnern, um sie an unsere Kinder und Kindeskinde weitergeben zu können. Dieses Gedächtnis darf niemals sterben"

Lehavi sieht das Phänomen *Erinnerung versus Vergessen* in der Zeitwahrnehmung gespiegelt: Zweimal jährlich wird in ganz Israel für zwei Minuten der gesamte Verkehr angehalten und Jede/r gedenkt der Opfer des Holocaust und der im Unabhängigkeitskrieg gefallenen SoldatInnen ("To Remember and Never Forget"). *"Auf der anderen Seite ändert und verzerrt die permanente Unsicherheit über das Morgen die Sichtweise auf die Zeit. Das Leben muss jetzt und heute gelebt werden: Carpe diem – denn es könnte vielleicht kein morgen mehr geben."*

Lehavi betont den Konflikt, sich – als Jüdin – beständig zu erinnern, nie zu vergessen und die Zeit einzufrieren, damit die Geschichte sich nicht wiederholt und – als Israeli – zu vergessen und schnell zu leben, um zu überleben.

AVIVA-Berlin: Sie beschäftigen sich seit langem mit der Ambivalenz von "kollektivem Gedächtnis versus kollektivem Vergessen", der Rolle des Individuums und dem in dem Zusammenhang paradox erscheinenden Begriff von Zeit. Mit Ihrem Projekt "Time Sifter" möchten Sie eine Diskussion über Zeit und Raum im digitalen Zeitalter anregen. Bitte erzählen Sie uns etwas über den Prozess und die Idee dahinter.

Shlomit Lehavi: Es begann, als ich altes Filmmaterial sichtete und mir auffiel, wie sehr Videos doch eine Zeitmaschine sind, da sie einen zu emotionalen und und räumlichen Orten zurückbringen. Von da an suchte ich nach Wegen, diese Idee vom Video als Zeitmaschine darzustellen. Mein Hauptanliegen war es, eine moderne Zeitmaschine zu bauen.

Es war ein langer Prozess während der viele Skizzen und Modelle angefertigt und

und mit FreundInnen und KollegInnen diskutiert werden musste, bevor sie abgeschlossen werden konnte. Der wichtigste Teil davon war, nach Istanbul zu reisen. Dort wurde nahm das Projekt Gestalt an und dort wurde es auch fertig gestellt.

AVIVA-Berlin: In der Installation "Time Sifter" verbinden Sie das Gesamtkonzept des kollektiven Gedächtnisses mit Ihrer persönlichen - jüdischen - Sicht auf die Dinge. Sie betonen den immerwährenden Konflikt, sich – als Jude – beständig zu erinnern, nie zu vergessen und die Zeit einzufrieren, damit die Geschichte sich nicht wiederholt und – als Israeli – zu vergessen und schnell zu leben, um zu überleben...

Shlomit Lehavi: Mich interessiert, was Menschen miteinander verbindet und was sie von einander trennt. Wenn man in Israel aufwächst, ist das Bewusstsein einer kollektiven Geschichte Teil der persönlichen DNA. Es hat eine Weile gedauert, bis ich mir darüber klar wurde, aber ich denke, die räumliche Trennung von dieser Kultur hat mich dazu gezwungen, mich einer Menge Fragen zu stellen. Der Kern dieser Fragen ist, für mich selbst ein Gleichgewicht zwischen meiner eigenen und meiner kollektiven Identität zu finden. Dabei geht es mir nicht nur um einen nationalen oder einen jüdischen Standpunkt, sogar unsere Eltern haben uns Narrationen und Identitäten vermittelt, die nicht unbedingt dem entsprechen, was wir in unserem späteren Leben als unser gewünschtes oder wahrhaftiges Selbst empfinden.

AVIVA-Berlin: Sie haben schon sehr früh angefangen, sich mit Kunst zu beschäftigen - warum?

Shlomit Lehavi: Ich wurde in ein KünstlerInnenumfeld hinein geboren. Der Onkel meiner Mutter ist Arie Aroch, ein bekannter israelischer Künstler, und viele der FreundInnen meiner Eltern sind Künstler. Ich bin also inmitten von Kunst und ihren Kunstschaaffenden aufgewachsen. Ich habe schon sehr früh ständig Dinge gebastelt und konstruiert, aber ungefähr 1987 ist mir aufgefallen, dass alles, was ich machte, im Grunde Kunst war oder zu Kunst wurde.

Ich hatte aber nie vor, Künstlerin zu werden. So sehr ich auch von Kunst umgeben war, war das doch nie eine bewusste Entscheidung, sondern viel mehr ein innerer Drang. Ich dachte daran, Architektin zu werden, aber nachdem ich in einem ArchitektInnenbüro gearbeitet hatte, war mir klar, dass das nicht wirklich das ist, was ich machen wollte. Also ging ich zur Universität und studierte Design, aber was ich auch tat, andauernd musste ich die Regeln brechen und meinen Willen durchsetzen, bis mein Professor mir vorsichtig beibrachte, dass ich wohl eher in eine Kunstschule gehörte.

AVIVA-Berlin: Anfangs haben Sie hauptsächlich gemalt und gezeichnet, vor allem eines Ihrer Projekte, *Easy Does It* ist eher puristisch einzuordnen. Die Arbeit mit Video und Videoinstallationen kam erst später und hat Ihre Arbeitsweise grundlegend verändert...

Shlomit Lehavi: Ich habe Videoinstallationen immer schon mit Zeichnungen kombiniert. Videos sind einfach ein weiteres Material, das ich benutze, wenn es für mein aktuelles Projekt relevant ist. In meinen Projekten verwende ich jedes erdenkliche Material, ob existent oder nicht.

Heute male ich nicht mehr. Ich zeichne, aber nicht für die Öffentlichkeit. Lange Zeit habe ich es nicht vermisst, dann begann mir der Vorgang des Zeichnens zu fehlen, seine Körperlichkeit und Direktheit. Inzwischen benutze ich eine große Leinwand als Skizzenbuch.

AVIVA-Berlin: Welche Herausforderungen stellt die Verwendung von interaktiven Visualisierungstechnologien in Ihren Installationen dar?

Shlomit Lehavi: Lustigerweise bin ich nicht allzu wild auf interaktive Kunst. Ich denke, sie nimmt den Zuschauenden eine Menge Gelegenheit, die Kunst auf sich wirken zu lassen und wird nur noch zu einem Spiel mit der Kunst. Ironisch, oder? Aber manchmal, oder zumindest in meinem Fall, stellt die Installation einen unverzichtbaren Teil des Gesamtkunstwerks dar. Die Herausforderung besteht darin, ihre Wichtigkeit innerhalb des Gleichgewichts der verschiedenen Bestandteile des Werks zu verstehen. Das Objekt, das Material, der Zusammenhang und der Prozess der Interaktion untereinander – all dies sollte berücksichtigt werden.

AVIVA-Berlin: In Ihren Installationen "IMNOW" und "Mira" involvieren Sie das Publikum, indem Sie in einen direkten Dialog mit ihm treten. Wie kam das?

Shlomit Lehavi: "IMNOW" ist ein Kommentar zum Phänomen der Sozialen Medien. Ich war so überrascht

und begeistert von den Veränderungen innerhalb der Begrifflichkeit für komplexe Vorstellungen, wie beispielsweise Freundschaft. Der einzige Weg, meine Fragen zur Debatte zu stellen, bestand darin, das Publikum miteinzubeziehen. "Mira" war ein spaßiger kleiner "Dienst", den ich den Leuten erwies, indem ich ihnen die Chance gab, sich selbst kurz anders wahrzunehmen. Ich kann nicht sagen, dass es für mich wichtig ist, das Publikum zur Teilnahme zu "zwingen", aber wenn es relevant ist oder Spaß macht – dann muss ich es tun.

AVIVA-Berlin: An welchen Projekten arbeiten Sie momentan noch?

Shlomit Lehavi: Ich arbeite an einigen Projekten. Gerade habe ich ein Video namens *"Two Sides to the River"* fertig gestellt, in dem der East River in New York gleichzeitig von zwei gegenüber liegenden Punkten aus gefilmt wurde. Dadurch soll ein Austausch zwischen und eine Betrachtung über Raum, Zeit und Standpunkten kreiert und untersucht werden – mit allen persönlichen, menschlichen und politischen Aspekten. Außerdem arbeite ich an einer Videoperformance und an einer "six channel video installation".

AVIVA-Berlin: Ihre Projekte "Magic Door 2.0" und "Magic Eye" greifen thematisch eine israelische Fernsehshow aus dem Jahr 1974 auf, an der Sie beteiligt waren. Inwiefern ist Ihr israelischer Hintergrund Teil Ihrer Arbeit?

Shlomit Lehavi: Alles aus meinem Hintergrund beeinflusst meine, größtenteils unbewusst, aber teilweise auch bewusst. Dieses spezielle Projekt "Magic Door 2.0" ist ein direkter Einfluss, da ich der Kinderstar dieser Show war (die "Magic Door" hieß) – es ist also eine Art Anekdote.



AVIVA-Berlin: Sie leben heute in den USA (Brooklyn), geboren sind Sie in Israel. Wie definieren Sie "Heimat" und "Zuhause-Sein"?

Shlomit Lehavi: Darauf gibt es keine einfache Antwort. Für mich gibt es keine feste Heimat mehr, sondern eher eine neue Definition davon. Es gibt einfach kein einzelnes "Zuhause" mehr. New York ist mein Zuhause und Tel Aviv ist meine Heimat. Es ist ein wenig, wie das Haus seiner Eltern zu verlassen – es ist danach nicht mehr der Ort, an dem du wohnst, aber es ist für immer dein Zuhause. Ich selbst bin mein Zuhause. Mein Atelier ist meine Heimat.

AVIVA-Berlin: Danke für das Interview!

Weitere Infos zu Shlomit Lehavi finden Sie unter:

shlomitlehavi.com
shlomitlehavi.com/MagicEye

www.artlaboratory-berlin.org

Shlomit Lehavi

Diverse Ausstellungen international (Auswahl)

kuratorische Projekte (Young Israeli Art, 555 West 25th Street, New York, USA, 3D 3 Times (Gruppeninstallation), Sgula square, Jaffa, Israel)

Residencies und Festivals (Auswahl)

2009 re-new 2009, Digitales Kunstfestival, Kopenhagen, Dänemark
2008 Future Places, Digitales Medienfestival, Porto, Portugal
Laboratoire Village Nomade, Estavayer-le-Lac, Schweiz

Stipendien und Preise (Auswahl)

2008 Future Places, Digitales Medienfestival, Porto, Portugal – 2. Preis
2006-2007 TSOA Stipendium
2001 America-Israel Cultural Foundation Stipendium

ART LABORATORY BERLIN wurde im 2006 von einem internationalen Team von KunsthistorikerInnen und KünstlerInnen als gemeinnütziger Verein gegründet (Art Laboratory Berlin e. V.) Als nichtkommerzieller Kunstraum ist ART LABORATORY BERLIN eine Plattform für interdisziplinäre Ausstellungsprojekte im internationalen Kontext.

Das Hauptinteresse gilt dabei der Präsentation und Vermittlung zeitgenössischer Kunst an der Schnittstelle zu anderen kreativen Bereichen. Mit mehreren Themenausstellungen zu jedem dieser Bereiche wurden die vielfältigen Aspekte des Zusammenspiels zweier nicht direkt miteinander in Verbindung stehender Gattungen zur Diskussion gestellt. Gegenwärtig zeigen die InitiatorInnen in der Reihe Artists in Dialog jeweils zwei KünstlerInnenpositionen, denen ein Thema, Motiv oder eine künstlerische Strategie eigen ist. ART LABORATORY BERLIN fördert im Rahmen der Ausstellungspraxis den Kontakt zwischen Publikum und KünstlerInnen. Für die Vermittlung der zeitgenössischen Kunst und der Erforschung ihrer Interaktion mit anderen kreativen Bereichen sind Gespräche mit den ausstellenden KünstlerInnen Bestandteil des Ausstellungsprogramms. Des Weiteren werden die Ausstellungen durch themenrelevante Vorträge, Filmvorführungen und Workshops ergänzt.

Copyright Fotos: Sharon Adler, Shlomit Lehavi

Presseartikel über Art Laboratory Berlin

(Stand: 12. Juli 2013)

2013

Berliner Zeitung, 09.07.2013, *Drei plus Zwei = Grün*, Ortrun Schütz, Interview mit Eva-Maria Bolz
<http://www.berliner-zeitung.de/berlin/synaesthesie-ausstellung-berlin-drei-plus-zwei---gruen.10809148,23647290.html>

Taz. die tageszeitung, 09.07.2013, *Definitiv eine pink Sieben*, von Catarina von Wedemeyer
<http://www.taz.de/1/berlin/tazplan-kultur/artikel/?dig=2013%2F07%2F09%2Fa0143&cHash=42160010435b8b5e52c8500a4361ce01>

artsHub, 03.07.2013, *Artist's brain: the advantage of synaesthesia*, by Deborah Stone
<http://au.artshub.com/au/newsprint.aspx?listingId=195857>

Tagesspiegel NR. 21672, 27.04.2013. *Projektraum Berlin* von Anna Pataczek

Hg2 Magazine. Intelligent, Irreverent & Inspired, March 15, 2013, Words by Claire Bullen
Contemporary Art Turns to the Dinner Table: Art Events Gone Gourmet
<http://www.hg2magazine.com/contemporary-art-turns-to-the-dinner-table/>

Berliner Morgenpost, 01.03.13, von Gabriela Walde
KUNSTFÖRDERUNG
Eine Klassenfahrt mit Baby und Urkunden
<http://www.morgenpost.de/kultur/article114059103/Eine-Klassenfahrt-mit-Baby-und-Urkunden.html>

taz.de, 01.03.2013, von Marcus Woeller
Attraktiv und den Preis wert
<http://www.taz.de/1/berlin/tazplan-kultur/artikel/?dig=2013%2F03%2F01%2Fa0150&cHash=e99f9330e533d94>

Neues Deutschland, von Tom Muströph, 01.03.2013
Echte Berliner Spezialität
Selbstorganisierte Kunstinitiativen kämpfen ums Überleben
<http://www.neues-deutschland.de/artikel/814391.echte-berliner-spezialitaet.html>

DER TAGESSPIEGEL, 01.03.2013, publiziert von Claudia Wahjudi
Kultur
Küsschen, Kaffee, Kohle
<http://www.tagesspiegel.de/kultur/kuesschen-kaffee-kohle/7857130.html>

Hans Kuiper, Blogspot, 28.02.2013
Berlin awards art spaces: the right way?
<http://hanskuiper.blogspot.pt/2013/02/berlin-awards-art-spaces-right-way.html>

Art-in-berlin. Online Magazin, 28.02.2013
Berliner Projekträume und -initiativen (Teil 1)
<http://www.art-in-berlin.de/incbmeld.php?id=2750&-projektraume>
(Teil 2: <http://www.art-in-berlin.de/incbmeld.php?id=2752>)

KUNST Magazin, publiziert am 28. Februar 2013 von Julia Schmitz
Berliner Kulturverwaltung zeichnet Projekträume aus
<http://www.kunst-magazin.de/berliner-kulturverwaltung-zeichnet-projektraeume-aus/>

nurart.org, 26.02.2013, von Irmgard Berner.
Art Laboratory Berlin - Synaesthesia. Die fabelhafte Welt der Sinnesverknüpfung
http://www.nurart.org/index.php?option=com_content&view=article&id=368%3Aart-laboratory-berlin-synaesthesia&catid=37%3Areviews&Itemid=59&lang=de

zitty Berlin, 22.02.2013
Das erste Mal: Der Berliner Preis für Projekträume wird vergeben. Autorin: Regina Lechner
<http://www.zitty.de/der-berliner-preis-fur-projektraume-wird-vergeben.html>

Art-in-berlin Online-Magazine, publiziert am 22. Januar 2013 von Julia Schmitz
Synästhesie: Wenn die Sinne verschmelzen
<http://www.kunst-magazin.de/synaesthesie-wenn-die-sinne-verschmelzen/>

2012

Pressemitteilung der Berliner Kulturverwaltung
Preise zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und -initiativen erstmals vergeben
Pressemitteilung, Berlin, den 07.12.2012
<http://www.berlin.de/sen/kultur/presse/archiv/20121207.1055.379110.html>

Art-in-berlin Online-Magazine, 13. Dezember 2012
Künstlerische Projekträume und -Initiativen ausgezeichnet
<http://www.art-in-berlin.de/incbmeld.php?id=2675&-art-laboratory-berlin>

Art-in-berlin. Online-Magazin, 18. Dezember 2012
A ist blau – ein Künstlergespräch mit Annette Stahmer bei Art Laboratory Berlin
<http://www.art-in-berlin.de/incbmeld.php?id=2679&-art-laboratory-berlin>

Birgit Rieger: Vater Staat gibt einen aus: Projekträume in Berlin
zitty; Heft 18 - 2012, 23. August - 5. September 2102
zitty
<http://www.zitty.de/projektraume-in-berlin.html>

ZittyLights: Kunst (23.8.-5.9.) projekträume: Monitors/ Art Laboratory Berlin.
zitty; Heft 18 - 2012, 23. August - 5. September 2102
zitty
<http://www.zitty.de/projektraume-in-berlin.html>

n/n.: Interview mit Shlomit Lehavi
ZDF heute Nacht, 25. April 2012

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/hauptnavigation/startseite/#/beitrag/video/1628122/heute-nacht-vom-25-April-2012>

Klaus Hammer: Das Spiel mit der Zeit. Zum fünfjährigen Bestehen präsentieren das Art Laboratory Berlin „Imaginäre Zeitmaschinen“
Neues Deutschland, 24. April 2012

Patrick Caire: Have You Met... Art Laboratory Berlin
bpigs.com, 5. April 2012

<http://www.bpigs.com/node/904>

Sharon Adler: Interview mit Regine Rapp, Leiterin und Kuratorin von Art Laboratory Berlin
AVIVA-Berlin, Kultur, 2. April 2012

http://www.aviva.de/aviva/content_Interviews.php?id=141063

Julia Gwendolyn Schneider: Zwischen Selbst- und Fremdverortung – Künstlerische Auseinandersetzungen mit digitalen Spuren
Springerin Februar/2012

Sharon Adler, Britta Meyer: Shlomit Lehavi - Time Sifter bei Art Laboratory Berlin 23.03. - 29.04.2012
Interview mit Shlomit Lehavi

AVIVA-Berlin, Kultur, 19. Januar 2012

http://www.aviva-berlin.de/aviva/content_Interviews.php?id=14479

2011

Chiara Moro: Gretta Louw digital-performance
Thinkparadox, 17. November 2011

<http://www.thinkparadox.net/general/gretta-louw-digital-performance/>

Chloe Short: Talk with Gretta Louw

Chloe Short's Photography Blog, 14. November 2011

<http://chloe328.wordpress.com/2011/11/14/talk-with-gretta-louw/>

Valentina Tanni: OK, Computer Performance: Gretta Louw's Controlling_Connectivity (Artikel in italienischer Sprache)

Articolo pubblicato in Artribune Magazine n.3 // novembre-dicembre 2011

<http://www.valentinatanni.com/2011/10/ok-computer-performance/>

Orit Gat: Performance, Public, and Online Presence: Gretta Louw's Controlling_Connectivity
Rhizome, 18. Oktober 2011

<http://rhizome.org/editorial/tags/gretta-louw/>

Lara Sanchez: Berlin se rebela contra la marginación del arte no comercial (Artikel in spanischer Sprache)
arte informado, información del mercado del arte, 18. Oktober 2011

<http://www.arteinformado.com/Noticias/2565/berlin-se-revela-contr-la-marginacion-politica-del-arte-no-comercial-/>

Susanne Utsch: VISIONS NYC – afterthoughts, Ausstellungsprojekt der Künstlerin und Fotografin Bärbel Möllmann im Berliner Art Laboratory

Zeitpunkte; Gespräch mit Bärbel Möllmann, 11. September 2011
rbb Kulturradio

http://www.kulturradio.de/programm/sendungen/110911/zeitpunkte_magazin_1704.html

Marie Kaiser: Wie hat der Terroranschlag die New Yorker verändert?, Marie Kaiser hat sich die Fotoausstellung "Visions NYC" - Art Laboratory Berlin – angesehen...

Ein Tag im September - der radioeins Radioday Nine-Eleven, 11. September 2011
radioeins

http://www.radioeins.de/programm/sendungen/radiodays/911/programmbeitraege/wie_hat_der_terroranschlag.html

Jan H. Lühje: Video Zehn Jahre 9/11: Kunst und Terror

Panorama, 10. September 2011

dapd video

<http://www.dapdvideo.de/panorama-videos/zehn-jahre-9-11-kunst-und-terror>

n/n.: before and after [portraits and interviews of a city changed after 9/11]

sugarhigh berlin #460 – art, 08. September 2011

sugarhigh

<http://www.sugarhigh.de/articles/show/493>

Julia Rieder: Bärbel Möllmann

Zum 10. Jahrestag von 9/11 präsentiert das Art Laboratory die audiovisuelle Installation VISIONS NYC – afterthoughts.

tip; Kunstkopf #75, Nr. 19/2011, 01. - 14. September 2011, Seite 72

tip Berlin

<http://www.tip-berlin.de/kultur-und-freizeit-kunst-und-museen/kunstkopf-barbel-mollmann>

Julia Gwendolyn Schneider: Al Fadhil & Aissa Deebi bei Art Laboratory Berlin und Ahmed

Basiony im Ägyptischen Pavillon in Venedig

Band XVII, Heft 3 - Sommer 2011, Titel: Umbruch in Arabien, Seite 6 f.

springerin

Lara Sanchez: Sturm und Drang; En Futuro (Artikel in spanischer Sprache)

Berlin, 09. Juli 2011

<http://adayinthelifeoh.blogspot.com/>

Letizia Binda-Partensky (ICD News Program Director): Structural Violence – When Art meets Politics at Art Laboratory Berlin

Institute for Cultural Diplomacy, 07. Juli 2011

<http://artsasculturaldiplomacy.wordpress.com/2011/07/07/structural-violence-when-art-meets-politics-at-art-laboratory-berlin/>

Ibitsam Azem: Al Fadhil and Aissa Deebi; They Met at the Edge of the Wound. (Artikel in arabischer Sprache)

Beirut, 05. Juli 2011

Al Akbar

www.al-akhbar.com/node/15955

Tagestip: Kunst (30. April) My Dreams have Destroyed My Life. Some Thoughts on Pain

zitty; Heft 8, 20. April - 04. Mai 2011

zitty

www.zitty.de/my-dreams-have-destroyed-my-life-some-thoughts-on-pain.html

Artisti in Dialogo, 28. April 2011

Corriere del Ticino

Ramiro Villapadierna: Arte de Libro, 11. März 2011

ABC Cultura, Madrid

www.abc.es/20110311/cultura-arte/abci-witt-201103111528.html

Hubertus Butin: Persönliche Drucksachen. Sol LeWitt. Artist's Books im Art Laboratory Berlin, Berlin, 28. Februar 2011

Texte zur Kunst

www.textezurkunst.de/daily/2011/feb/28/personliche-drucksachen-hubertus-butin-uber-sol-le/

n/n: Art about Content - Symposium zu Sol LeWitt, 22. Februar 2011

Kunstmagazin

<http://www.kunst-magazin.de/„art-about-content“---symposium-zu-sol-lewitt/#more-4047>

Thomas: Künstlerbücher von Sol LeWitt im Art Laboratory Berlin, 19. Februar 2011

Kultur-Blog

www.culture-blog.de/kuenstlerbuecher-von-sol-lewitt-im-art-laboratory-berlin/

n/n: Sol LeWitt Künstlerbücher - Ausstellung in Berlin, 18. Februar 2011

artinfo24.com

www.artinfo24.com/shop/artikel.php?id=664

Conrad Witten/Christina Grevenbrock: Fünf Tipps der Woche (Berlin: Sol LeWitt), 17.

Februar 2011

Art. Das Kunstmagazin

www.art-magazin.de/kunst/39367/gib-mir-fuenf-tipps-der-woche

John Lambert: Fast autisches Härtnackingkeit. Sol Lewitts Künstlerbücher im Art Laboratory Berlin

16. Februar 2011, Rezension

Monopol

<http://www.monopol-magazin.de/artikel/20102472/Sol-LeWitt-Kunstbuecher-Art-Laboratory-Berlin.html>

Min Young-Jeon: Sol LeWitt. Artist's Books, Art Laboratory Berlin, bis 13. März 2011

16. Februar 2011, Rezension

PKG Portal Kunstgeschichte

<http://www.kunstgeschichteportal.de/kunstgeschehen/?id=3980&PHPSESSID=09571f833c64b9a47268e8efd706845d>

Irmgard Berner: Art Laboratory Berlin - Für die Lücke eine Nische

01. Februar 2011, über Art Laboratory Berlin anlässlich der Ausstellung

Berliner Zeitung Nr.26/2011

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2011/0201/kunst/0016/index.html>

n/n: Sol LeWitt Artist's Books

28. Januar 2011, Ankündigung der Ausstellung Sol LeWitt Artist's Books, Ankündigungstext

PKG Portal Kunstgeschichte

<http://www.kunstgeschichteportal.de/kunstgeschehen/termine.php?id=8634&PHPSESSID=d84edf528631e55cf3faef180b0d9d31>

Marianne Mielke - Veranstaltungstip in der Sendung Quergelesen

23. Januar 2011, im Veranstaltungskalender der Sendung

INFORadio RBB, 93,1

www.inforadio.de/programm/schema/sendungen/quergelesen/201101/152260.listall.on.printView.true.html

Hans Kuiper: A January show visit: Sol Lewitt. Artist's Books in Art Laboratory Berlin

23. Januar 2011, Vernissagebericht

Inspector Casino's Detective Show, Performance Art and Art Creation

<http://hanskuiper.blogspot.com/01/january-show-visit-soll-lewitt-artists.html>

Alexandra Riedel: Berlin- Sol LeWitt Artist's Books, 21. Januar 2011

Kultiversum

<http://www.kultiversum.de/Kunst-Empfehlungen/Sol-LeWitt-Artist-s-Books-Art-Laboratory-Berlin.html>

n/n: Sol LeWitt Artist's Books, 18. Januar 2011

stylemag.net

www.stylemag-online.net/2011/01/18/sol-lewitt-artist%E2%80%99s-books/

2010

Anouschka Pearlman: A Vintage Voice in Berlin: Interview with author Mo Foster

10. Dezember 2010, anlässlich der Ausstellung Stardust Boogie Woogie

NPR Berlin

www.npr.org/blogs/nprberlinblog/2010/12/15/131942054/a-vintage-voice-in-berlin-interview-with-author-mo-foster

Anouschka Pearlman: Art Laboratory – Cutting edge Hotspot

06. Dezember 2010, anlässlich der Ausstellung Stardust Boogie Woogie

Spotted by Locals

www.spottedbylocals.com/berlin/art-laboratory/

Hans Kuiper: Migration in Berlin

07. Juni 2010, über die Ausstellung OFF FENCE

Inspector Casino's Detective Show, Performance Art and Art Creation

http://hanskuiper.blogspot.com/2010_06_01_archive.html

Anna Heckmann: It is really easy to get rid of your own name! - Drei Mal Janez Janša

08. Februar 2010, über die performative Präsentation NAME Readymade

art-in-berlin online-magazine

www.art-in-berlin.de/incbmelddvideo.php?id=1816

Miriam Wiesel: Kunst und Recht,

Jan/Feb 2010, Über die Ausstellung Creative Rights, Kunst und Recht IV

Kunst Bulletin 2010 Heft 1-2

2009

Ramiro Villapadierna: Arte bio-terrorista después del 11-S
24. Oktober 2009, über die Ausstellung : Seized. Kunst und Recht III
ABC, Madrid

Oliver Tolmein: Was vom Tatort übrig blieb
19. Oktober 2009, über die Ausstellung: Seized. Kunst und Recht III
Frankfurter Allgemeine Zeitung
<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischenzeitung.asp&dx1={D2F49C6F-B993-C0E6-A3FF-6CA257CA782D}&rub={01345753-1D51-4A28-9550-C982F21BCDBF}>

Ramiro Villapadierna: Terrorismo y Pizza
13. Oktober 2009, über die Ausstellung : Seized. Kunst und Recht III
ABC, Madrid
<http://participacion.abc.es/divanesteoeste/post/2009/10/13/terrorismo-y-pizza>

Hans Kuiper: Seized by Steve Kurtz in Art Laboratory Berlin
07. Oktober 2009 - über die Ausstellung: Seized. Kunst und Recht III
Inspector Casino's Detective Show, Performance Art and Art Creation
<http://hanskuiper.blogspot.com/2009/10/seized-by-steve-kurtz-in-art-laboratory.html>

Meike Jansen: Unglaublich, aber wahr...
04. November 2009 - über die Ausstellung : Seized. Kunst und Recht III
taz
<http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=tp&dig=2009/11/04/a0148&cHash=7b7bc5a4c5>

Anne Hahn: Mit Stummel vom FBI – Atompilz bis Bioterrorismus.
05. Oktober 2009 - über die Ausstellung : Seized. Kunst und Recht III
Junge Welt
www.jungewelt.de/2009/10-05/025.php

zitty Tagestipp
31. Oktober 2009 - Ausstellung : Seized. Kunst und Recht III

Kunstrundgang - Meike Jansen schaut sich in den Galerien von Berlin um
03. Juni 2009 - über die Ausstellung : Media Reality. Kunst und Recht II
taz

Meike Jansen: tazplan
30. Februar 2009 - Ausstellung : CAT. Monstration. Kunst und Recht I
taz

2008

Marcus Wöller: Hungerkünstler: Ran an die EU-Töpfe
13. Oktober 2008 – über Art Laboratory Berlin

taz

www.offoff.ch/content/pdf/medien_offoff_taz_ART_SWAP_EUROPE.pdf

Irmgard Berner: Art Laboratory Berlin – Zeitexperimentelle Kunst – Kunstszene in Wedding birgt spannenden Projektraum
Mai 2008, über Art Laboratory Berlin

www.nurart.org/index.php?option=com_content&task=view&id=122&Itemid=57&lang=de

Мария Сигутина: Берлинская Колониале (Artikel in russischer Sprache)
01. Februar 2008 – über Art Laboratory Berlin
Openspace

www.openspace.ru/art/projects/121/details/994/

Art Laboratory for new Media – Continuously Spreading Art-Scene in Berlin
Januar 2008 - über Art Laboratory Berlin
nurart

www.nurart.org/index.php?option=com_content&task=view&id=97&Itemid=120

Birgit Szepanski: Einblick (224)
02. Januar 2008 – über Art Laboratory Berlin
taz

2007

Tim Ackermann: Herzklopfen im September
26. September 2007 – über Art Laboratory Berlin
taz

Lydia Harder: Kolonie Wedding
21. Juli 2007 – über Kolonie Wedding und Art Laboratory Berlin
taz

Einblick (200): Sandra Frimmel, Christian de Lutz, Regine Rapp, Magareta Tillberg
04. Juli 2007 – die Gründungsmitglieder des Art Laboratory Berlin
taz

Art Laboratory Berlin – Wie heißt dieser Platz?
4. Juli 2007 – über die Ausstellung von Viktor Alimpiev, Two Songs – Kunst und Musik III
taz

Kunstrundgang - Meike Jansen schaut sich in den Galerien von Berlin um
12. Mai 2007 – über die Ausstellung: Die Künstlergruppe PG, Kunst und Musik
taz